

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 127 Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die
Post 2.25 M. bezogen 75 Pfg. ohne Bestellgeld.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Montag, den 3. Juni 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im Voraus)
die sechs-spaltige Beilage oder deren
Raum 20 Pfg., die Restbeilage 60 Pfg.

10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. Mai. Im Westen werden Engländer und Franzosen immer weiter zurück. Die Straße Soissons-Dorionnes wird von deutschen Truppen überschritten. Bei Fère-en-Tardenois ist die Marne erreicht. Die Gefangenenzahl steigt auf 45.000. Mehr als 400 Geschütze und Tausende von Maschinengewehren werden erbeutet.

In der Brandung.

Von weltgeschichtlichem Wesen und Werden sind unsere Tage erfüllt. Als wenn er mit der überwundenen Fruchtbarkeit dieses Frühlingsschritts halten wollte, hat der Kriegsgott das Werk unserer Waffen mit überquerendem Segen begnadet. Alle Hoffnungen und Erwartungen auf den Wiederbeginn der deutschen Offensive sind nun dem verflüchtigen Gange der Ereignisse weit übertrifft worden. Mit jählingshaftem Ungehörigem, als gälte es, die letzten Kriegsergebnisse heimzubringen, sind unsere Kampferprobten Brüder aus ihren Gräben emporgeworfen und in einem Anlauf fast über die Älster und Wesel bis an die Marne vorgegedrungen. Stolle deutsch-französische Divisionen sind zerstückelt, tausende von Quadratkilometern feindlichen Bodens erobert, zahllose Städte und Dörfer, das schöne Soissons an der Spitze, in unsere Hände gefallen und eine unermessliche Beute an Kriegsmaterial gehergt worden. Herr Clemenceau hat einstweilen die Sprache verloren, und Lord George wird wohl innerlich das Rennen zwischen Hindenburg und Wilson bereits verloren geben. Selbst der einheitliche Oberbefehl ihres besten Generals hat die Weltmächte vor dieser neuen Niederlage nicht bewahren können, der sie werfen, die sie je erfüllen haben. Ihre Ratlosigkeit kennt keine Grenzen, und sie wissen nicht, was noch werden mag. Noch sammeln sie davon, daß der Zusammenhang ihrer gemeinschaftlichen Front ungetrennt geblieben sei, daß sie „nur“ einige Territorien verloren hätten, und daß die Feindlichen Reserven der Schlachtordnung wiederbestellen würden. Ein Trost für diese Tage, für wenige Stunden vielleicht nur! Das deutsche Schwert hat einen Durchbruch erzwungen, wie er der Gesamtheit unserer Feinde noch niemals gelungen ist, und wir können jetzt davon überzeugt sein, daß Hindenburg keine Getreuen auch diesmal nicht auf halbem Wege liegen bleiben werden.

Sie waren bereit, dem Feinde die Hand zu bieten und nach dem schweren Ningen dieser Jahre einen Frieden abzuschließen, den jeder verantwortliche Staatsmann mit gutem Gewissen vor seinem Volke hätte vertreten können. Im hohen Rat zu Versailles ist es anders beschlossene worden — trotzdem das warnende Exempel im Osten ihn über die unaussprechlichen Folgen seines Verhaltens warnen können. Was ist aus Rußland geworden? Wir wußten nicht, daß es in Atomie aufgelöst würde. Aber es ist sich — immer noch im Vertrauen auf die Unterstützung der selbst so hilfbedürftigen Kriegsgenossen — jeder Verständigung widersteht, die nicht eben gezwungen werden, und niemand kann wissen, wann es nun wieder die Lebenslinien eines gesunden Staatswesens zurückgewinnen wird. Dem Westen soll sich jetzt ein ähnliches Strafgericht vollziehen. Die Franzosen haben es nicht anders gewollt: Sie genug hatten sie, sich die Sache gründlich zu überlegen. Aber das Bündnis mit England stand ihnen höher als die Sicherung ihrer Zukunft. Nun wird es sich zeigen, ob dieses Bündnis zunächst einmal militärisch hält, oder verbricht. An der Älster haben die Engländer den Reich zum Rückzug gegeben, und die Stimmung der französischen Gefangenen bedarf danach keiner Aufklärung. Herr Clemenceau wird vor der Kammer Rede und Antwort zu geben haben, und wir werden ja sehen, wie lange er in der Lage sein wird, die Kampfgenossen zu schonen. In London wird bereits unheimlich auf General Foch als den Schuldigen hingewiesen, und die britischen Schlachtrichter zeigen für die Vorgänge an der Älster nicht gerade übertriebene Teilnahme. Man beginnt vorsichtig abzurücken von dem Übermaß, der ständig vom Unglück verfolgt wird. Die Franzosen werden andere Kräfte dafür sorgen, daß der „Einheitsfront“ auseinanderzutreiben soll, immer tiefer in das Gefüge ihrer Truppenverbände hineinzugreifen wird. Und dann wollen wir einmal abwarten, wie lange nach der militärischen Trennung des Bundes die politische Fesselung der Republik an das Ziel im Norden vorhalten wird.

Vorläufig lobt sich der französische Ministerpräsident über die Verhaftung von Arbeiter- und Gewerkschaftsführern aus, die noch immer nicht gelernt haben, der Regierung zum Munde zu reden, ja ernste Zweifel an ihrer Unerschütterlichkeit zu äußern wagten. Auch Herr Wilson hat einen Gnaden das Haupt der Weltdemokratie nicht locker in der ständigen Vermehrung seiner diktatorischen Gewalt — anders, sagt er, wird die deutsche Revolution nicht zu bekämpfen sein. Diese wiederum ist

im Augenblick gerade damit beschäftigt, einem Jahrhunderte lang unterdrückten und geknechteten kleinen Volke — zur Freiheit zu verhelfen. Die Öfen und Ketten sind der Barock „Los von Rußland!“ gefolgt, man will sie aber in Moskau nicht freigeben. Der russische Geschäftsträger in Berlin hat dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen eine Auseinandersetzung darüber zugelandet, daß und warum es nicht angehe, das ukrainische Beispiel auf die beiden noch unter russischer Oberhoheit verbliebenen Ostseeprovinzen anzuwenden. Er hat mit seiner Beweisführung zwar hier und da auch in Deutschland Anklang gefunden, aber die Reichsregierung wird sich schwerlich auf andere als die von ihr als richtig erkannten Wege drängen lassen, ebensowenig wie unsere Heeresleitung den preussischen Öfen im Stich lassen wird, dessen Grenzverhältnisse nunmehr bei den nahe bevorstehenden Verhandlungen über Polen endgültig geregelt werden sollen. Die Ostmark kann über ihre Zukunft beruhigt sein.

Was natürlich nicht überflüssig macht, daß sie auch selbst wachsam auf dem Posten bleibt. Die Weltgeschichte wendet auf die Dauer nur dem Tüchtigen ihre Gunst zu. Unsere Überlegenheit werden wir nur behaupten können, wenn wir sie ständig wieder neu erwerben, um uns ihrer Früchte mit ruhiger Sicherheit erfreuen zu können.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

• Eine neue Friedensentscheidung beabsichtigt, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, der Abgeordnete Erberger in der ersten Sitzung des Reichstageshaupauschusses nach den Ferien vorzulegen. Sie werde sich in ihren Hauptgrundlagen mit der Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli vorigen Jahres decken. Herr Erberger, heißt es weiter, wolle allerdings bei der Einbringung ausdrücklich betonen, daß er diesen Antrag nicht im Namen der Zentrumsfraktion, sondern lediglich für seine Person stelle.

• Die Zukunft der Ukraine war der Gegenstand einer Unterredung, die Staatssekretär v. Rüblmann mit dem Wiener Präsidium der ukrainischen parlamentarischen Vertretung hatte. Das Präsidium war beim Staatssekretär erschienen, um sich darüber zu unterrichten, welche Haltung die deutsche Regierung zur Neugestaltung der Dinge in der Ukraine einnimmt. In der ukrainischen Bevölkerung sei die Befürchtung ausgebreitet, daß der Vertrag von Brest-Litowsk, an dessen restloser Einhaltung auch die österreichischen Ukrainer unmittelbar interessiert sind, in Frage gestellt werden könnte. Staatssekretär Dr. v. Rüblmann gab hierauf die Erklärung ab, daß Deutschland an dem in Brest-Litowsk geschlossenen Friedensvertrag unverrückbar festhalte und daß die Bestimmungen dieses Vertrages restlos durchgeführt werden. Die Befürchtung, daß die staatliche Selbständigkeit der Ukraine nach deren nunmehr erfolgten gänzlichen Besetzung von Groß-Rußland wieder aufgehoben werden würde, sei daher ganz unbegründet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Mai. Das Zentrum hat nunmehr den Abg. Breidenbach den Wehrheitsparteien zum Reichstagspräsidenten empfohlen.

Berlin, 31. Mai. Die hier eingetroffene Abordnung der Transkaukasischen Republik hatte gestern nachmittag eine lange Unterredung mit Staatssekretär v. Rüblmann. Der Führer der Abordnung, Prof. Bernheim, ist ein Berliner, der seit 27 Jahren in Tiflis lebt.

Lübeck, 31. Mai. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, sind die Gerichte, Schweden wolle die gesamte Ausfuhr verbieten, durchaus unzutreffend.

Frankfurt (Main), 31. Mai. In einem Artikel der Frankfurter Zeitung wendet sich nun auch der frühere Leiter des Kriegsernährungsamtes, Oberpräsident v. Batschk, gegen die auf einen Abbau des bestehenden Ernährungssystems gerichteten Vorschläge des konservativen Abgeordneten Rochke.

München, 31. Mai. Der König und die Königin sind gestern abend zur Eröfnerung des Besuchs des Kaisers und der Kaiserin von Österreich nach Wien abgereist. In den Gefolge der Majestäten befindet sich auch der Minister des Äußern v. Dandl.

Stuttgart, 31. Mai. Der Reutlinger Generalanzeiger veröffentlicht die Nachricht von der Verlobung des Kronprinzen von Sachsen mit der ältesten Tochter des württembergischen Thronfolgers Herzogs Albrecht von Württemberg, der 21 Jahre alten Herzogin Maria Amelie.

Warschau, 31. Mai. Sämtliche Angehörigen der sibirischen Verpflegungsabteilung sind in den Kaschland gezeirten. Die Angehörigen der sibirischen Volk haben sich ihnen angeschlossen.

Kiew, 31. Mai. Die öffentlichen großrussischen Friedensverhandlungen sind noch nicht wieder aufgenommen worden, da die Kommissionsverhandlungen wegen der Demarkationslinie noch nicht abgeschlossen sind.

Kiew, 31. Mai. Kiewskaja Ross veröffentlicht ein Protokolltelegramm Tschitscherins an Joffe wegen einer bedeutenden Grenzverschiebung auf der Donfront nach Osten dergleichen wegen der Garantie, die die deutsche Regierung für die Unantastbarkeit der russischen Delegation während des Aufenthalts in Kiew und der Ost- und Rückreise übernommen habe.

Seeresunfähige und militärischer Arbeitsdienst.

Berlin, 31. Mai.

Halbamtlich wird gemeldet: Der Bundesrat hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zugehen lassen, nach dem während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft Wehrpflichtige, die infolge eines strafgerichtlichen Urteils zum Dienst im Heere und in der Marine unfähig sind, zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Verbänden herangezogen werden können. Auf sie finden die für die Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes geltenden gesetzlichen Bestimmungen Anwendung.

Damit wird einer allgemein als recht und billig erkannten Förderung haltgegeben. Wiederholt hatte es an der Front und in der Heimat Zustimmung erregt, daß die im wehrpflichtigen Alter stehenden Seeresunfähigen, das heißt diejenigen, die infolge ihrer strafgerichtlichen Beurteilung dauernd oder zeitweilig vom Seeresdienst ausgeschlossen sind, in keiner Weise zur Verteidigung des Vaterlandes herangezogen werden können. Diese Zustimmung ist um so mehr berechtigt, als eine große Reihe dieser wehrpflichtigen aber seeresunfähigen Personen die jetzige Zeit dazu benutzte, sich heranzutreiben und ihren Unterhalt durch strafbare Handlungen zu suchen. An der Zunahme des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil.

Durch das neue Gesetz, dessen Ausführungsbestimmungen der Kaiser erlassen wird, soll dafür gesorgt werden, daß der Zwang des Gesetzes gegenüber solchen Personen nicht ausgeübt wird, die trotz erlittener Vorstrafe gegenwärtig ein geregelt Leben führen und nützbringende Arbeit verrichten, also zu ihrem Teile schon jetzt dem Staate durch ihre Arbeit dienen. Die von dem Gesetz Betroffenen werden in die zweite Klasse des Soldatenstandes eingereiht werden. Das neue Gesetz bestimmt ferner, sie zu besonderen Verbänden zusammenzustellen und militärische Arbeitsdienste leisten zu lassen. Sie unterliegen dann den für die 2. Klasse des Soldatenstandes geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Sie unterliegen, ohne Angehörige des Heeres und der Marine zu sein, nicht nur den militärischen Straf- und Disziplinarregeln in vollem Umfang, sondern sie haben auch die besondere rechtliche Stellung der Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes in allen übrigen Bestimmungen, wie z. B. in der Mannschafts- und Unteroffiziersverleihung, der Familienunterstützung u. dgl.

Die neue Ergänzung des Wehrpflichtgesetzes.

Berlin, 1. Juni.

Die Nordd. Allg. Stg. schreibt halbamtlich: Nach dem Gesetz vom 11. Februar 1888, betreffend Änderungen der Wehrpflicht, treten die Wehrpflichtigen, die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen oder aus der Ersatzreserve (Marine-Ersatzreserve) zu ihm übergetreten, während des Krieges aber zum Dienste im Heere oder in der Marine herangezogen worden sind, bei Auflösung des Landsturms wieder zum Landsturm zurück. Der Krieg hat den Beweis erbracht, daß sich unter ihnen eine große Zahl von Leuten befindet, die sich als völlig kriegsunbrauchbar erwiesen haben. Bleibt die bisherige Bestimmung bestehen, so würden die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots bei Auflösung des Landsturms ohne Rücksicht auf ihr Alter weiter in ihrem Landsturmverhältnisse verbleiben und dem Landsturm ersten Aufgebots dann nicht nur wie bisher unausgebildet, sondern auch eine große Zahl militärisch ausgebildeter Leute angehören.

Im militärischen Interesse liegt es aber, diese gerade durch den Krieg besonders wertvoll ausgebildeten Kräfte für den durch die Kriegsverluste geschwächten Wehrstand nutzbar zu machen, sofern sie sich bei der Auflösung des Landsturms noch in dem entsprechenden Alter befinden. Es ist daher hierfür auch sachliche und Billigkeitsgründe, indem diese Mannschaften dann auch im Frieden an Stelle solcher, die dem Wehrstande bereits angehören und den Krieg mitgemacht, also bereits in größerem Umfang Seeresdienst geleistet haben, zu Übungen herangezogen werden können. Das am 29. Mai 1918 vom Bundesrat angenommene Gesetz sieht daher vor, daß die im Frieden dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesenen Landsturmpflichtigen und die zu ihm übergetretenen Ersatzreserveisten (Marine-Ersatzreserveisten) im Zeitpunkt der Auflösung des Landsturms, soweit sie militärisch ausgebildet sind, je nach ihrem Alter zur Reserve oder Landwehr (Seewehr) übergeführt werden.

Das schwedisch-englische Abkommen.

Stockholm, 31. Mai.

Nach einem hier eingelangten Telegramm des schwedischen Gesandten in London ist das Schiffsraumabkommen zwischen Schweden und den Verbändmächten gestern unterzeichnet worden.

Nach diesem Abkommen stellt Schweden dem Verbände außer den bereits bewilligten 100.000 Tonnen noch weiteren Schiffsraum im Umfange von 300.000 Tonnen zur Verfügung. Der gesamte schwedische Schiffsraum wird von unterrichteter Seite auf ungefähr 680.000 Tonnen geschätzt, so daß also in Zukunft ungefähr zwei Drittel der gesamten schwedischen Tonnage im Dienste des Verbandes fahren wird. Als Gegenleistung für den überlassenen Schiffsraum soll Schweden Lebensmittel erhöhen, ob und in welchem Umfange jedoch der Verband den von ihm übernommenen Verpflichtungen nachzukommen gemäß und in der Lage sein wird, ist eine andere Frage. Die Verhandlungen, die Holland in dieser Hinsicht gemacht hat, sind gerade nicht sehr ermutigend, und so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß Schweden seinen wertvollen Schiffsraum hinauß und den Gefahren des U-Boot-Krieges

aussieht, ohne eine Gegenleistung dafür zu erhalten. Aber das ist schließlich eine Angelegenheit, die Schweden und seine leitenden Männer selbst auszumachen haben.

Wenn jetzt die unabweislichen Verluste an schwedischem Schiffsraum eintreten, so wird man sich in Stockholm nicht beklagen dürfen. Denn wenn einerseits nicht verkannt werden soll, daß Schweden das Abkommen unter dem wachsenden wirtschaftlichen Druck der Entente unterzeichnete, so muß man uns zugleich halten, daß wir den U-Boot-Krieg führen, um Englands Hungerkrieg gegen unsere Nichtkämpfer zu vergelten. Für den U-Boot-Krieg fällt die Überlassung des schwedischen Schiffsraumes an den Verband nicht allzu sehr ins Gewicht, handelt es sich doch dabei nur um Schiffsraum, der wenig mehr als ein halbmonatliches Verweilungsresultat ausmacht. Es ist abermals eine Galgenfrist, die sich England zu verschaffen gewünscht hat — aber auch nichts weiter.

Deutsch-russische Konferenz in Berlin?

Zustimmung der deutschen Regierung.

Berlin, 31. Mai.

Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der auswärtigen Angelegenheiten Tschikowin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Konferenz in Moskau zur Förderung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die besetzten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von ausländischer Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerseits vorgeschlagen, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann stattfinden zu lassen.

Schon im Vertrag von Brest-Litowsk war ausdrücklich festgelegt worden, daß Einzelheiten über die Auslegung einzelner Vertragspunkte besonderen Vesperechnungen vorbehalten bleiben sollten. Im Verlaufe der letzten Wochen sind nun eine ganze Anzahl von Fragen aufgetaucht, die auf der bevorstehenden Konferenz geregelt werden sollen. Man darf annehmen, daß mit Schluß der neuen Konferenz die deutsch-russischen Beziehungen sowohl nach der politischen als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin geklärt sein werden.

Bier Lage.

Kämpfend und liegend vorwärts.

Berlin, 31. Mai.

Nachdem zwei Tage lang nach ungeheurem Vorkrieg die Angriffsschlacht im Aufbruch geblieben war, gingen auch am dritten Tage unaufhaltsam, eminent fast überfüllend die Truppenmeldungen von neuen Erfolgen ein. Im Laufe des Tages wurde mehrfach beständiger Widerstand an stark verdrängten alten rückwärtigen Stellungen gebrochen und der Feind bis über die Linie Villemontais—Fresnois—Tardenois zurückgeworfen und damit ein großer Teil der Straße Chateau-Thierry—Soissons besetzt. Ein harter französischer Gegenangriff, von Tanks und Schlachtfliegern unterstützt, scheiterte unter hohen Verlusten. Sofort nachstehende Infanterie entriß dem Feind weiteres Gelände. Auf dem östlichen Teil des Kampffeldes fielen die Forts der Nordwestfront von Reims, wurde Betheny genommen.

Feindliche Auto- und Infanteriekolonnen wurden von den deutschen Fliegern angegriffen und von der Artillerie zusammengepöckelt. Die Beute an Gefangenen, an Artillerie- und Kriegsmaterial wächst ständig. Das rasche Vordringen der deutschen Sturmtruppen ließ dem Feinde keine Zeit, die ungeheuren Vorräte und Werte aus dem bedrohten Gelände zurückzuführen.

Südlich La Ville-au-Bois fielen allein 33 Feldgeschütze, von denen 8 durch Volltreffer beschädigt waren, in unsere Hand. Nördlich Breuil-sur-Vesle wurden zwei unterbrochene



Eisenbahngeschäfte mit Lokomotiven erbeutet. Am Aisneetal blieben zahlreiche schwere und leichte Geschütze liegen. Bei Binon eroberten die Deutschen eine voll verwendungsfähige französische 14,5-Zentimeter-Batterie samt Munition und zugehörigen Kraftwagen. Westlich Reims fielen mehrere Eisenbahnzüge mit Lokomotiven und Geschützen in deutsche Hand.

Die Einwohner der unerschüteten Dörfer sind auf wilder Flucht ins Innere. Die wenigen Zurückgebliebenen sind in fassungsloser Wut auf die Engländer, denen die Schuld an der Niederlage zugeschrieben wird. Zufällig ist die geringe Zahl der deutschen Verwundeten.

Auch am vierten Tage blieb den deutschen Angriffstruppen der frische Geist und die erste Wut erhalten. Eine ganze Reihe weiterer Ortschaften fiel in die Hände der Sieger und die Marne wurde südlich Jore-en-Tardenois erreicht. Damit haben wir aber vor allem auch eine neue wichtige Bahnstrecke, die zur Verschiebung der feindlichen Truppen, zur Heranziehung von Reserven usw. dienlich durchdriffen, nämlich die Strecke Paris—Meaux—Marne-Tal—Chalons.

Die geglättete Überraschung.

Wie die französischen Blätter schreiben, ist die Überraschung bei der Offensive an der Aisne vollkommen geglückt. Nach den Frontberichten waren die Verteidigungen von der deutschen Heeresleitung nachsichtig an die Stappen und Angriffstellungen gebracht worden. Sie wurden tagsüber vollkommen verstreut gehalten. Das französische Oberkommando mußte nicht, wo der Angriff erfolgen sollte, und war am Morgen des 27. Mai noch in Ungewißheit, ob der Angriff am Chemin des Dames der Hauptangriff sei oder ob dieser an der lothringischen Front oder an der Somme einzuwirken werde, wo gleichzeitig schwere Artilleriekämpfe begonnen hatten und selbst Infanterie vorgeschickt worden war. Erst zur Mittagsstunde hatte das Oberkommando erkannt, wo die Hauptschlacht geplant war. 'Victoire' erklärt, nach der Schnelligkeit des französischen Rückzuges zu urteilen, müsse der Schlag am 27. Mai fürchtbar gewesen sein. 'Dul' erklärt: Diesmal geht es um unsere Haut. Wir werden sie teuer verkaufen. 'Temps' sagt, die Entente dürfe sich die Größe der Kräfte nicht verheimlichen, die gegen sie entfesselt seien.

Politische Wirkung der Offensive.

Die Stimmung der Parlamentarier ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einbeißlich zur Abwehr der schweren Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausschaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der

Amtsdrin geärgert mit unterdrückter Stimme. 'Er behauptet, rheumatisch zu sein und stellt sich bei der entsetzlichen Kälte ans offene Fenster!'

'Ja, das sind so Redengewohnheiten, Mama — die ändern wir nicht,' lachte der Landrat und führte sie nach der Türe des Pavillons.

'O je, was für ein rarer Besuch!' rief der alte Herr, sich vom offenen Fenster zurückwendend, während seine Frau über die Schwelle schritt. 'Postausend, Franziska, bist du's denn wirklich? Und so bei Nacht und Nebel, bei Schnee und Eis? Das hat seinen Haken!' Er schloß schleunigst das Fenster, durch welches allerdings ein eisiger Jugwind saugte. 'Soll ich Kaffee locken lassen?'

Die alte, kleine Dame schüttelte sich förmlich. 'Kaffee? Um diese Zeit? Nimm mir's nicht übel, Meinich, aber du verbauest entsetzlich in deinem Tambach! Es ist ja nahezu Teezeit! ... Wir kommen vom Prinzenhofe.'

'Dacht' ich's doch! Da sitzt der Haken —' 'Und wollten nicht in die Stadt zurückkehren, ohne uns zu erkundigen, wie es dir geht.'

'Lante für gültige Nachfrage. Je nun, es regt und zwick mich in der linken Schulter, und der Rumor wird mir manchmal ein bißchen zu bunt — das ist richtig. Ich habe heute schon ein paarmal dazu gekippen, um wenigstens Takt in die Geschichte zu bringen.'

'Sollen wir dir nicht doch den Arzt heransuchen, Vater?' fragte Herbert besorgt.

'Nichts da, mein Sohn! In die alte Maschine da' — er zeigte auf seine breite Brust — 'ist zeitweilig kein Tropfen Quacksalbergist gekommen, da werde ich mir doch nicht in meinen alten Tagen noch das Blut verderben! Die Faktorin ist mir mit Sennspiritus fürchterlich zu Leibe gegangen und hat mir ein Bergbündel übergebunden; sie behauptet, das würde helfen.'

'Ja, besonders, wenn du bei der Kälte ans offene Fenster trittst, wie vorhin!' sagte die Frau Amtsdarin anzüglich und fuhr mit dem Ruff durch den Tabakqualm, der sich nun bei geschlossenem Fenster sehr bemerkbar machte. 'Ich weiß schon, mit dem Arzt darf man dir nicht kommen; aber du solltest es wenigstens mit einem Hausmittel versuchen.'

Temps' auf. Die Sozialisten nehmen die jetzigen Forderungen Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

Raslos liegend vorwärts.

Gegenangriffe abgewiesen. — Wachsende Demoralisierung des bolschewistischen Telegraphen-Bureau. Großes Hauptquartier, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vielfach lebender Artilleriekampf. Ostliche Angriffe des Feindes südlich Opren scheiterten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südlich die südwestlich von Chauny waren die Truppen Generalleutnant v. Francois den Feind aus den Stellungen bei Cuts und südlich von Vlerancourt, dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Kämpfen bis Rouvrou—Fontenoy vor.

Verzweigte Gegenangriffe führte der Feind gegen unsere auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons—Paris vordringenden Truppen. Am Abend waren die ergebnislosen Kämpfe zu unserem Gunsten entschieden. Dem weiteren Feinde stießen wir bis auf die Höhen östlich von Chauny—Vierzy—Blangy nach.

Weiderseits des Durcq-Flusses haben wir die Straße Soissons—Chateau-Thierry überschritten und erreichen immer wieder aufs neue feindlichen Widerstand brechen die Höhen von Neuilly und nördlich von Chateau-Thierry Chateau-Thierry und östlich von Tonnay.

Reihen wir an der Marne.

Von der Marne bis westlich von Reims gemacht wir im Angriff die Linie Verneuil—Oigny—Sarcy—Chagny.

Die gestrigen Kämpfe brachten von neuem mehrtausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab.

Leutnant Meufhoff errang seinen 28., Leutnant Bann seinen 25., und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Der Kaiser sandte an den Kronprinzen folgende Drohung: Angesichts der großen Erfolge, welche inoffiziellen und kampferprobten Truppen der Dir unterstellte Seeresgruppe in diesen Tagen unter Deiner Führung erlangt haben, verleihe ich Dir den Stern der Ordre de la Couronne des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und spreche Dir zu dieser hohen und verdienten Auszeichnung meine herzlichsten Wünsche.

Der bulgarische Militärbevollmächtigte im Generalquartier Generalmajor Gollschew überreichte Aufträge des Königs der Bulgaren dem Oberbefehlshaber der Seeresgruppe Albrecht, Herzog Albrecht von Württemberg, den bulgarischen Kriegsbefehlshaber für Tapferkeit 1. Klasse die gleiche Auszeichnung, die vor kurzem auch dem deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen Rupprecht von Preußen worden war.

Keine Friedensverhandlungen möglich.

Auf eine Anfrage des Londoner Mitarbeiters 'Nieuwe Rotterdamse Courant' über die Möglichkeit Verhandlungen hat Minister Runciman schriftlich folgende Antwort gegeben: 'Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts sagen, was sich auf den Frieden bezieht, angenommen daß Verhandlungen in diesem Augenblick eine große Offensive im Gange ist, undenkbar, es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn Deutschen durch weitere Erfahrungen gelehrt haben werden

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von G. Marlitt.

54)

Nachdruck verboten.

Die Frau Amtsdarin kauerte mißgelaunt in ihrer Ecke. Der Absteher war durchaus nicht nach ihrem Geschmack, aber sie wagte nicht, offen zu protestieren. Statt dessen sprach sie sich mißbilligend und sehr scharf über Margareten's Schneidart aus — sie habe zwischen den Damen geseffen wie eine Kondpomeranze, der man jedes Wort ablaufen müsse, und die nicht „drei“ zählen könne.

„Das Schweigen hat auch sein Gutes, Persönlichkeiten gegenüber, deren Vorleben man nicht ganz genau kennt, liebe Mama,“ raunte der Landrat dicht an ihrem Ohr. „Mir wäre es heute lieber gewesen, du hättest dich nicht so rüchaltlos über die Ballettinen ausgesprochen — die Baronin Taubened ist auch eine gewesen!“

„Großer Gott!“ Die Frau Amtsdarin sank mit diesem Ausruf wie vernichtet in sich zusammen. „Nein, nein, das ist ein Irrtum, Herbert, eine bodenlose Verleumdung böser Jungen!“ raffte sie sich nach kurzem Bestimmen wieder auf. „Die ganze Welt weiß, daß die Gemahlin des Prinzen Ludwig von altem Adel gewesen ist.“

„Gewiß. Aber die Familie war seit langem total verarmt. Die letzten Träger des alten Namens waren Subalternbeamte, und die zwei schönen Schweftern, die Baronin Taubened sowohl, als auch die verstorbenen Gräfin Sorma haben unter angenommenen Namen als Tänzerinnen ihr Brot verdient!“

„Und das sagst du mir erst heute?“

„Ich weiß es selbst erst seit kurzem!“

Die alte Dame zog tief aufseufzend, unter hörbarem Frostschnitten den Pelz über der Brust zusammen und trippelte am Arm ihres Sohnes über den schneebedeckten Kiesweg des Gartens. Bei der Wiegung der Begleitlinie um den festgefrorenen Teich sahen sie den Amtsdarin am offenen Fenster seines Zimmers stehen. Die Lampe brannte auf dem Tische hinter ihm; er war im Schlafrock und klopfte seine Pfeife am Fensterbrett aus.

„Nun sehe mir einer den Mann!“ schalt die Frau

Stellecht einem Tagchen stammlente, Gen?

„Nein, Lindenblüte mit Zitronensaft würde besser sein; das hilft mir immer — du mußt schon getrocknet!“

„Grrr!“ schüttelte er sich. „Siehst du, Margareten — er schlug seinen Arm um Margareten's Hals, die längst Hut und Mantel abgeworfen hatten an seiner Seite stand — „so soll dein alter Herr gequält werden! In den Spittel mit ihm, wenn wirklich Lindenblüte trinkt — meinst du nicht?“

Sie lächelte und schmeigte sich an ihn. „solchen Dingen bin ich unerschaffen wie ein Kind, papa, da darfst du nicht meinen Rat fordern, erlauben mußt du mir schon, daß ich bei dir zu darfst nachts mit deinen Schmerzen nicht sein. Ich stopfe dir immer frische Pfeifen, und erzähle, bis dir der Schlaf kommt.“

„Das wolltest du, kleine Maus?“ rief er.

„Ach ja, mir wär's schon recht! Aber morgen Testamentsöffnung, da darfst du nicht fehlen.“

„Ich werde den Onkel bitten, mir den Schatz herauszuschneiden.“

„Und der fürsorgliche Onkel wird pünktlich tragen“, jagte der Landrat mit einer ironischen Verbeugung.

„Abgemacht!“ rief der Amtsdarin. „Aber, ziska, du retirierst ja in halbem Sturmschritt der Türe! — Na ja, du wirst für die da drinnen er hob die Hand in der Richtung des Prinzenhofes, deinen besten Staat angezogen haben, und hier eingeräucher! Ab hab's freilich ein bißchen schlimmer getrieben mit dem Qualmen und Dampf.“

„Und mit was für einer Sorte?“ warf er hast und naserümpfend ein und schüttelte ein Seidenschleibbe.

Fortsetzung

O Das Ehrenbürgerrecht für eine Frau. Die meinderat der Stadt Blankenhain hat einstimmig beschlossen, der Rentnerin Frau Luise Haase in Anerkennung und Würdigung der großen Verdienste die sie sich durch wiederholte wohlthätige Schenkungen der Gemeinde erworben hat, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

wurde. Späherhalber sei erwähnt, daß französische Militär sogar diese Epidemie den Deutschen zur Last legen. Sie glauben, daß die Krankheit von Mikroben komme, die durch deutsche U-Boote eingeschleppt worden seien. Im übrigen wird gemeldet, daß die Seuche auch die Erde ergreift.

• **Spielearten für 50 Mark.** Eine im Jassauer Anzeiger erschienene Verordnung legt an mehreren hohen Stellen für Spielearten fest. Ein Mädchen Spielarten sollen 40 bis 60 Lei. Spielearten für Knaben sollen sogar 100 Lei, das sind 80 Mark.

• **Bahnverbindung München-Odeffa.** Nach dem rumänischen Regierungsorgan „Steagul“ würden zwei neue direkte Eisenbahnverbindungen zwischen Süddeutschland-Osterreich-Ungarn und der Ukraine geplant. Eine soll von München über Wien, Budapest nach Odeffa, die andere nach Mohilew gehen. Diese beiden großen Verkehrsadern, schreibt das Blatt, werden für die Moldau die gleiche Bedeutung haben wie der Orientexpresszug für die Balachei.

• **Neue Mitglieder der französischen Akademie.** Die französische Akademie der Wissenschaften hat gegenwärtig drei Sitze für auswärtige Mitglieder zu vergeben. Davon ist der eine dem Präsidenten Wilson, der andere dem Kardinal Mercier und der dritte dem Schweizer Bundesrat Ador zugesagt. Diese Zusammenstellung spricht Bände!

• **Ein Unterseetunnel bei Gibraltar.** Der spanische Genieoberst Mariano Rubio wurde beauftragt, Pläne für die Herstellung eines Tunnels unter der Meeressenge von Gibraltar auszuarbeiten. Die Arbeiten für die Durchführung des Tunnels würden fünf Jahre in Anspruch nehmen.

• **Die Zarenkinder in Zefaterinenburg.** Reuter berichtet aus Moskau: Der Zarewitsch und die Töchter des Zaren trafen in Zefaterinenburg ein. Sie befanden sich bis jetzt bei ihren Eltern in Tobolsk.

• **Eine furchtbare Explosion.** Das von russischen Truppen bei Nikolina in der Nähe von Jassu eingerichtete Munitionsmagazin ist in die Luft geflogen. Die Explosion war so furchtbar, daß in der Stadt Jassu die Fensterscheiben zerprangen und die Leute glaubten, daß es sich um ein Erdbeben handle. Die Explosion wurde durch Zerberstung des Pulvers, das von schlechter Beschaffenheit war, verursacht. Die Zahl der Toten beträgt 40, die der Verwundeten 68. Generalfeldmarschall v. Mackensen landete an den Militärpräsidenten Marghiloman, der zurzeit in Jassu weilt, ein Beileidstelegramm.

• **Gräberfund in Schweden.** Ein aus dem 10. Jahrhundert n. Chr. stammendes ausgedehntes Gräberfeld hat man bei der Stadt Sunnankil in Västmanland aufgedeckt. Man fand Urnenscherben, Knochen und Reste von Nägeln.

• **Marseille wächst.** Während man im übrigen Frankreich über den Bevölkerungsrückgang klagt, ist in Marseille die Bevölkerung in ständiger Zunahme begriffen. Die Stadt, die im Jahre 1916 etwa 540 000 Einwohner hatte, zählt heute deren bereits 947 000. Diese außerordentliche Vermehrung ist, wie französische Blätter schreiben, leicht zu erklären. Zahlreiche Pariser sind aus Furcht vor den deutschen Angreifern und Fernbeschleugungen nach Südfrankreich geflüchtet.

• **Zunahme der Hundstollwut in Frankreich.** Der „Matin“ verzeichnet die Zunahme der Hundstollwut in Frankreich, wo in einem Jahre über 3000 Fälle gegenüber 830 in Friedenszeiten behandelt werden mußten.

Aus dem Gerichtssaal.

• **Kriegsdeliktverfahren.** In Berlin wurde der „Fabrikant“ Paul Dahn, der ein ganz gewöhnliches Schmieröl, das noch dazu gefundebillschädlich war, unter dem Namen „Bad“ oder „Streichöl“ in den Handel gebracht hatte, zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. — Zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde der Kaufmann Julius Wollfohn, der Bouillonwürfel, die fast ausschließlich aus gewöhnlichem Kochsalz bestanden, verkauft hatte.

• **Bestechungsversuch an dem Direktor einer Kriegsgeellschaft.** Die Strafkammer Nordhausen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungswesen, Berlin, gegen den Kaufmann Emil Herbst in Artern (Thür.). Der Angeklagte bot eine Erlaßföhrle der Erlaßföhrle-Kriegsgeellschaft an. Gleichseitig bot er dem Direktor der Geellschaft 20% des Reingewinnes an. Das Gericht verurteilte Herbst wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe und verfügte die Veröffentlichung des Urteils.

Bermischtes.

• **Der Rekord einer Fliegerin.** Aus Newyork wird berichtet: Fräulein Katharina Stinson, eine 22 Jahre alte Fliegerin, hat den Versuch gemacht, mit amtlichen Briefen ohne Aufenthalt von Chicago nach Newyork zu fliegen. Der Versuch ist nicht gelungen, aber Fräulein Stinson hat trotzdem den amerikanischen Rekord für einen Flug ohne Zwischenlandung geschlagen. Diesen Rekord hielt bis jetzt der Leutnant Bouds von der amerikanischen Armee mit 700 Meilen (1126 Kilometer). Fräulein Stinson ging bei Binghampton (Newyork) der Betriebsstoff aus, und sie mußte im Norden der Stadt landen, nachdem sie genau 783 Meilen (1260 Kilometer) zurückgelegt hatte. Sie war von Chicago um 8 Uhr morgens abgeflogen und landete um 6,40 Uhr nachmittags, nachdem sie sich trotz eines starken Windes 10 Stunden und 40 Minuten in der Luft gehalten hatte. Bei der Landung schlug der Apparat um, und die Schraube wurde zerbrochen. Miß Stinson ist eine kühne Fliegerin, die bereits ohne Zwischenlandung in 9 Stunden von San Diego nach San Francisco (610 Meilen, 981 Kilometer) geflogen ist.

• **Der ausgezehrte Clemenceau.** In einem Pariser Blatte liest man: In Frankreich flücht man im Theater Beifall, wenn einem Stück und Aufführung gefallen; ist man nicht zufrieden, so zischt man. Bei den Amerikanern ist es anders: sie äußern ihre Freude durch scharfes Rischen. Dieser Mangel an Einheit im Ausdruck der Gefühle hätte dieser Tage in einem großen Vorher Kino beinahe zu einem unangenehmen Zusammenstoß geführt. Als auf der Leinwand das Bild des Herrn Clemenceau erschien und im Saale starker Beifall erklang, hörte man plötzlich ein starkes Rischen. Buerst wurde man, dann aber wurden die unterbrochenen Beifallklänge wild und rieten in höchster Entzückung: „Hinaus! Hinaus!“ Der Sturm legte sich erst, als man den wahren Sachverhalt erfuhr und von Kennern mit der Bedeutung des amerikanischen Rischens — denn die Rischer waren, wie bald festgestellt werden konnte, amerikanische Soldaten — beauftragt wurde. Die Amerikaner wollten unserem Ministerpräsidenten durch das Rischen ihre Sympathie zum Ausdruck bringen. Es gab allerdings auch Leute, die wissen wollten, daß die Amerikaner während ihres Aufenthaltes in Frankreich bereits „auf französisch“ rischen gelernt hätten.

• **Rabulengräbnis in Paris.** In einem Pariser Blatte liest man: Acht Uhr morgens. Ein grauer,

nebelreicher Morgen, wie sie in der letzten Zeit waren. Ein Leichenzug. Jedermann entblüht sich vor dem Wagen, der mit einem weißen Tuch bedeckt wie wenn ein Kind oder ein junges Mädchen zugetragen würde. Aber der Zug bewegt sich viel langsamer als sonst üblich ist. Und was die Aufmerksamkeit besonders erregt, das sind die Trauergäste, die dem Wagen folgenden fünfzehn oder zwanzig Reihen geradezu wie auf der Rembahn laufen und dabei königliche, schwermütige orientalische Weisen singen, die schon auf irgendeiner Völkerschau gehört zu haben und sicherlich auch gehört hat. Die Leute, die Trauergesänge bilden und alle den roten Fes auf dem Kopfe haben, sind Rabulen. Solch ein „malteser“ Leichenbegängnis hatte man selbst in Paris, wo das allerletzte Völkerschau zusammenströmen, und was sich etwas Wunderbares zu sehen gibt, noch nicht gesehen.

• **Die misglückte Raucherarte.** Aus Wien meldet: Die Verordnung betreffs der Raucherarten, die alle Druckmaschinen fertiggestellt sind, die die Regierung voranschicklich zurückgezogen werden. Zahl der Anmeldungen hat die Erwartungen der Verwaltung weit übertroffen. In Wien allein haben tausende von Nichtrauchern sich auf die Raucherarten gemeldet. Die Berechnungen haben ergeben, daß Verminderung der Zureisungen, die die Tabaksteuer bedingt, auf einen Raucher eine Zigarette pro Tag würde. Damit ist der Versuch der Regelung als absurdum geführt. Der Trost der Regierung liegt darin, daß für jede Vorrichtung vom Publikum bezahlt wurden, so daß Papier und Druckmaschinen bedeckt sind.

• **Ein Indianerhauptling fliegtentwacht.** Ein John Randolph Steacy, der bei einem Fluge im Downslow Heide in England dieser Tage tödlich verunglückte, war Vollblut-Rothhaut und amerikanischer Indianer. Dieser Indier war ein anderer kleinerer, nordamerikanischer Indianerstämme. Er kam mit kanadischen Truppen nach England und war daran, ein sehr interessantes und fähiger Flieger zu werden.

• **Ein Straußentanz am Hofe.** Aus London wird berichtet: Der Sekretär der Königl. Georgs-Geellschaft vom Kriegsministerium ein Schreiben erhalten, in dem ihm mitgeteilt wird, daß der König den englischen Hofen die Erlaubnis gebe, am Georgstage an ihrem eine Rose zu tragen, wie die Zren am Patriktag am Kleeblatt tragen. Die Rose ist bekanntlich ein Blumenstempel. Man kann aus der sensationellen Mitteilung schließen, daß der Kampf zwischen Engländern und Zren sich fortan auch auf botanischem Gebiete spielen wird.

• **Der geschützte Staatsbeamte.** In einem Pariser Blatte liest man: Paris hat seine schönsten Kunstwerke durch Sandlader geschützt, und es hat gut daran. Dieser Tage nun haben wir in einem der inneren des Rathhauses ein Fenster, das in geradezu unbekannter Weise mit Sandlader verbarrikadiert war. Wir fragten, welche solitares Gemälde, welche seltsame sich hinter den also geschützten Fensterscheiben befand, wurde uns geantwortet, daß hier kein Kunstwerk, sondern ein hoher Beamter der Seine-Präfectur geschützt wurde dieses Beamtenleben kostbar sein!

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Durch den Revisionsbeamten des Kreises ist festgestellt worden, daß trotz der diesbezüglichen Bekanntmachung von vielen Geflügelhaltern des Kreises eine größere Anzahl Hühner gehalten wird als im Geflügel-Kataster angemeldet ist.

Den Geflügelhaltern, bei welchen bis jetzt eine Revision nicht stattgefunden hat und welche etwas mehr Hühner halten als in der Hühnerliste aufgeführt sind, wird wiederholt aufgegeben, innerhalb 3 Tagen ihre Meldung richtig zu stellen.

Werden Unrichtigkeiten bei den demnächst stattfindenden Revisionen festgestellt, so erfolgt rückwärtslose Bestrafung. Die Herren Bürgermeister werden um wiederholte persönliche Bekanntmachung ersucht.

Der Königliche c. Landrat.

ges. Ulrich.

Wird veröffentlicht.

Einmalige Anmeldungen werden bis zum 3. 6. 1918 bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Hachenburg, den 31. 5. 1918. Der Bürgermeister.

J. B. Carl Videl, Beigeordneter.

• **Wartenberg, den 21. Mai 1918.** **Schau der großen und der kleinen Rister sowie des Wiedbaches.** Die Schau der großen und kleinen Rister sowie des Wiedbaches findet nach Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 15. Mai 1918, Pr. I. 10. D. 510 II. vom Dienstag, den 4. Juni bis einschl. Donnerstag, den 6. Juni d. J. statt.

• **Dienstag, den 4. Juni, Schau der großen Rister.** Vormittags 8 1/2 Uhr bei der Brücke der Hühnermühle, Gewässerung Großseifen-Höhen anfangend, dann bahnhwärts bis Ristermühle, Gemarkung Hachenburg.

• **Mittwoch, den 5. Juni, Schau der kleinen Rister.** Vormittags 9 Uhr an der Kreisgrenze der Gemarkung Ludenbach beginnend, dann bahnhwärts bis zur Einmündung in die große Rister.

• **Donnerstag, den 6. Juni, Schau des Wiedbaches.** Vormittags 8 1/2 Uhr bei der Brücke bei Höchstendach beginnend, dann bahnhwärts bis zur Kreisgrenze.

Die Herren Bürgermeister der beteiligten Gemeinden haben sich rechtzeitig an ihren Gemarkungsgrenzen in der Richtung, in welcher das Schauen zu erwarten ist, einzufinden und daselbst innerhalb ihrer Gemarkung zu begleiten.

Außerdem wollen die Herren Bürgermeister die Schautermine in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen lassen, mit dem Hinweis, daß die Eigentümer der Ufergrundstücke, sowie die Interessenten an der Benutzung des zu schauenden Wasserlaufs zugelassen sind.

Der Vorsitzende des Schauenamtes.

ges. Ulrich.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 3. 6. 1918. Der Bürgermeister.

Jetzt wieder reichlich vorrätig:
Große Feldpostfachteiln
sowie alle sonstigen Feldpost-Artikel.
Buchhandlung Th. Kirchhübel
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Todes- + Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern abend 6 Uhr meinen innigst geliebten Mann, den treusorgenden Vater meiner Kinder, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Braun

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 49. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen aller trauernd Hinterbliebenen

Luiße Braun geb. Herkersdorf
nebst Kindern.

Rister und im Felde, den 3. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 1/5 Uhr statt.

Aepfelwein

Rhenfer und Selterfer

Mineralwasser

feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Zitronen-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack stets lieferbar.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg. Fernruf Nr. 2.

Ämtlicher Tachlenfahrplan

des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt a. M.

Preis 25 Pfg. das Stück

Buchhandl. Th. Kirchhübel
Hachenburg.

la Zentrifugenöl

„ **Wagenöl**

„ **Wagenfett**

„ **Lederfett**

„ **Schuhcreme**

„ **Bohnerwachs**

empfehlen
Berthold Seewald
Hachenburg.

Eine Partie

Marmelade-K

zu verkaufen.

Karl Denney, H

R a i n i

Koch- und Vie

Saatwägen (gegründet)

arten) reichlich am

Bei Bestellung Fälligkeit

senden.

Ferner **Dretter, D**

Dielen, Fußleisten, F

Fahrboden: Stab- u

usw.

Carl Müller

Batkol Ingebach

Fernsprecher Nr. 1

Ant. Alentien

Komplette Schlafzimmer

Einrichtungen

Küchen-Einrichtungen

Kleiderschränke

Vertikows

Waschtische

Nachtschränkchen

Bettstellen

Spiralfeder-Matratzen

Tapeten

in großer Auswahl

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg